

Erscheint jeden **Dinstag** und **Freitag** und kostet:

Mit der Post:		Für Laibach sammt Zustellung:
Ganzjährig . . . . . fl. 6.—		Ganzjährig . . . . . fl. 5.—
Halbjährig . . . . . „ 3.—		Halbjährig . . . . . „ 2.50

Einzeln Nummer 5 fr.

Die **Redaktion** befindet sich am Hauptplatz, Nr. 10, II. Stock.Die **Administration** in Ottokar Klerr's Buchhandlung  
Hauptplatz, Nr. 313.**Insertionsgebühren:** Für die 2spaltige Petit-Beile oder deren Raum  
bei 1maliger Einschaltung 6 fr., 2 Mal 8 fr., 3 Mal 10 fr.

Stempel jedes Mal 30 fr.

Inserate übernimmt **Haasenstein & Vogler** in Wien, Wollzeile 9,  
Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Basel.**Geldsendungen** sind zu richten an den **Eigenthümer** des Blattes.

Manuskripte werden nicht zurückgesendet.

Laibach, Freitag am 9. April 1869.

### Eine „konstitutionelle“ Feier.

Wer das Gemeindeleben in unserer Stadt seit jener denkwürdigen, eigenthümlichen Suspension unseres Bürgermeisters, Herrn Dr. E. H. Costa, und der Auflösung unseres Gemeinderathes mit halbwegs offenem Auge verfolgte, der konnte ersehen, mit welcher riesenhaften Anstrengungen unsere „konstitutionellen“ Freunde dahin arbeiteten, um die Verwaltung der Stadtangelegenheiten in ihre Hände zu bringen, die nationale Partei vom städtischen Ruder wegzudrängen und der Metropole des slovenischen Landes ein deutsches Gepräge zu geben. Wer kennt nicht die Mittel und Wege, deren sie sich bedienten, um den damaligen Bürgermeister zu verbächtigen und ihn als Parteimann hinzustellen, der nur seinen Parteigenossen gerecht sei, wer kennt nicht die Art und Weise, womit sie die Wirksamkeit des Gemeinderathes als dem Wohle der Bürgerschaft nachtheilig hinzustellen sich bemüheten, wer kennt den Eifer nicht, womit sie die berühmte Sokolaffaire zum Nachtheile des Bürgermeisters ausbeuteten, wenn wäre endlich der Eigensinn dieser Kaste unbekannt, der sie veranlaßte, sich allen Sitzungen fernzuhalten und so die Wirksamkeit des Gemeinderathes illusorisch zu machen?

Aus allen diesen Momenten erhellt ein offenes Bestreben, sich des Regiments der Landeshauptstadt zu bemächtigen. Wir haben gelegentlich die Gründe dargelegt, welche uns bewogen haben, diesem Bestreben nicht hinderlich entgegenzutreten: „Hic Rhodus, hic salta!“ war unser leitende Gedanke, als wir uns jeder Theilnahme an den Wahlen in den Gemeinderath enthielten und den „konstitutionellen“ die vollste Gelegenheit gaben, ihre Frazen Thaten werden zu lassen. Diese haben es vielfach versucht, unsere Passivität als Schwäche, als ein Bewußtsein der unausbleiblichen Niederlage hinzustellen, und entblödeten sich nicht, die, wie der Erfolg zeigte, offenbare Niederlage auf ihrer Seite als einen eklantanten Sieg der „liberalen“ Partei zu proklamiren. Wahrlich ein trauriger Sieg, wenn kein Gegner da ist! Sie könnten mit Hannibal ausrufen: „Noch ein solcher Sieg, und wir sind verloren!“

Doch alle diese Blamagen — die „liberalen“ sind daran bereits gewöhnt — vermögen nicht, ihr Selbstbewußtsein zu schwächen, ihre Kandidaten, sämtliche Mitglieder des konstitutionellen Vereines, sind Gemeinderäthe. Wir wollen, eingedenk des Spruches: „Wem der konstitutionelle Verein das Amt gibt, dem gibt er auch den Verstand“, die Fähigkeiten einzelner Auserwählten für diese Stellen keineswegs in Zweifel ziehen, man muß nach dem Ausspruche der Führer dieser Schaar nicht nach Thaten, sondern nach Worten und Frazen urtheilen; wenn wir von dem neuesten Ereignisse Notiz nehmen, so geschieht es nur, weil sich das „Tagblatt“ erühnt, dasselbe als den Anbruch einer neuen, heilbringenden Aera für Stadt und Land zu verherrlichen. Als ob die Wahl des Dr. Suppan zum Obmann jenes Ausschusses, der sich kühn Gemeinderath der ganzen Stadt Laibach nennt, jemandem zweifelhaft hätte scheinen können! Gibt es denn in diesem Körper eine andere Persönlichkeit, die diesen Posten übernehmen könnte, dürfte oder wollte? Ist etwa Herr Dežman der Mann dafür? Ein Mann, der so viele An-

tipathien besitzt, nicht nur in der Stadt Laibach, sondern auch auf dem flachen Lande, wohin die Kunde von dem Treiben der „Tagblatt“-Sekte, deren Anführer derselbe ist, gedrungen? Seine Wahl, die doch ebenfugot oder noch leichter ausführbar war, als die des Dr. Suppan, erschien selbst seinen Anhängern ein Wagniß, das sie angesichts der sich eben vollziehenden Ereignisse nicht riskiren konnten.

In hohem Grade erheiternd muß es auf jeden wirken, der nicht durch den „liberalen“ Dunst benebelt ist, wenn er von den Weibrauchspenden liest, welche die Glücklichen im Rathhause einander streuten. Die Komödie macht auf uns den Eindruck jenes Gesellschaftsspiels, wo jeder theilte dem Nachbar ein Kompliment machen, eine Schmeichelei sagen muß, weil er dazu verurtheilt ist und im Weigerungsfalle ein Pfand geben müßte. Wahrlich, dieses Kinderspiel, an welchem auch das „Tagblatt“ Theil nimmt, ist in hohem Grade ergötzlich! Es finden sich sogar Statisten, dem pensionirten und anderen außer Thätigkeit gesetzten Ständen angehörig, welche, um dem „konstitutionellen“ Akte ein erhabeneres Gepräge zu geben, das verhasste Wort „Zivijo!“ förmlich brüllen, als ob sie dazu gemiethet worden wären. Wir wundern uns nur, daß das Organ des konstitutionellen Vereines von diesem „Jubel des schlichten Laibacher Bürgerstandes ob des freudenvollen Ereignisses“ keine Notiz nimmt, was seiner bekannten Unverschämtheit zufolge allerdings frappiren muß.

Nun ist's vollendet! Sie können sich getrost zu ihrer gegenseitigen Verherrlichung in ihrem Leiborgane Biografien schreiben und alle ihre Thaten als Riesenwerke hinstellen, niemand wird intriguiren, einstimmig werden sie ihre Beschlüsse fassen, denn alle durchweht der Geist ihres Führers, als gehorsame Jünger werden sie einträchtig handeln, keine Opposition wird Lücken in ihre Reihen reißen, es wäre denn eine Scheinopposition. Beneidenswerthes Familienleben!

Die Liberalen können ihren Aerger darüber nicht verbergen, daß uns die Wahl eines „Bürgermeisters“ aus ihrer Mitte so ganz „Wurst“ ist. Sie lauerten auf Worte der Mißbilligung, sie hofften, wir würden die Fähigkeiten des Gewählten für diese Stelle in Zweifel ziehen. Wozu? Wir haben ihn nicht gewählt, folglich haben wir kein Recht, ihre Wahl zu kritisiren, uns trifft keine Verantwortlichkeit, wir werden dem segensreichen Wirken desselben in aller Gemüthsruhe zusehen und die Resultate der Bemühungen der konstitutionellen Faktoren geduldig abwarten; wenn diese jedoch nicht nach den prahlerischen Verheißungen dieser Kaste ausfallen, wer kann es uns dann verargen, wenn unser Urtheil verdammend sein wird?

Eins jedoch erlauben wir uns heute schon zu bezweifeln: wenn der Gesalbte des konstitutionellen Vereines auf der Bahn versöhnend zu wirken gedenkt, welche die Tagblattler, seine Wähler, verfolgen, dann wird ihm die Versöhnung der Gemüther niemals gelingen!

Versöhnung ist ein großes Wort, des „Tagblatt“ Sinn vermag es nicht zu fassen.

# Die neue Ordnung der Dinge.

Laibach ist gerettet, die konstitutionelle Welt bewegt sich endlich in den längst ersehnten Angeln, die Tage der Trübsal, d. h. des Regiments der slovenischen Majorität sind vorüber, aus der Asche des Nationalismus steigt der Hönig des Fortschritts empor, dreißig Mannen haben sich zu Stadtvätern wählen lassen, dreißig Sonnen werden nun über die bisher verfinsterte Stadt ihr konstitutionelles Licht leuchten lassen. Und diese dreißig sind sämtlich im Feuer des Liberalismus erprobte, härtige Männer, jeder Zoll an ihnen ist Intelligenz, sie sind bereit, den letzten Blutstropfen, den letzten Pfennig für das Wohl der Stadt zu opfern, sie werden also in der Gemeindeverwaltung Wunder wirken, die Stadt wird in Kürze nicht nur die glücklichste Oesterreichs, sondern des ganzen Erdballs sein.

So etwa interpretiren wir uns die prahlerischen Worte unserer „Freunde“, obgleich wir, aufrichtig gestanden, in den gepriesenen Dreißig keineswegs den Anbruch einer neuen goldenen Aera, das Heil unserer Stadt erblicken können. Es wird uns niemand dieß verargen, denn von Festigkeit des Charakters, von Verdiensten um das Wohl der Stadt, resp. deren Bewohner würde bei den meisten selbst ein Diogenes mit seiner Laterne nicht viel finden.

Welche Verdienste hat z. B. ein Herr Pauer aufzuweisen? wo hat sich Herr Fink ausgezeichnet, es wäre denn im Zuschneiden konstitutioneller Fräcke? Ebenso kann Herr Sakraischegg in seinem Fache ausgezeichnet sein, aber nützliche Pläne für die Stadtgemeinde hat er gewiß noch nicht geschmiedet. Herr Terpin ist zwar ein eifriger Dienstmann des konstitutionellen Vereines, er hatte einstens sogar die Absicht, eine Feuerspritze für Ober-Siska anzuschaffen, aber im Dienste der Stadt hat er sich die goldenen Sporen noch nicht verdient, ja, wir wagen sogar die Behauptung, daß er uns eine ganz unbekannte Größe ist. Dasselbe gilt von Herrn Hansel, Hauffen, Mikusch und anderen; der letztere erscheint sogar — o Ironie des Schicksals! — in die Schulsektion gewählt. Dr. Reesbacher ist nur als deutscher Arzt aus Venedig wegen seiner Wunderkuren im Spital sowie als grimmiger Mitarbeiter des „Tagblatt“ berühmt; was dieses Phänomen sonst verdienstliches gethan, ist uns bis jetzt noch ein Geheimniß.

Es wäre für unsere Leser mehr amüsant, als lehrreich, die Eigenschaften und Verdienste der übrigen konstitutionellen Gemeinderäthe anzuführen; da wir jedoch mit dem besten Willen damit nicht dienen können, so müssen wir das verehrte Publikum bis auf bessere

Zeiten vertrösten, wo wir nicht in Konduitlisten nach Daten werden suchen müssen.

Aus solchen Faktoren ist also unser Gemeinderath, oder richtiger gesagt, der Ausschuß des konstitutionellen Vereines zusammengesetzt. Die konstitutionelle Fahne flattert hoch von den — Schornsteinen des Kasino, die Nationalen sind an die Wand gedrückt und werden sich schlechterdings zu den Anschauungen des Vize-Bürgermeisters Dezman bekehren müssen. Selbstverständlich wird die slovenische Sprache gänzlich verbannt, sowohl aus dem Gemeinderathssaale, als auch aus dem Bureau des Bürgermeisters, denn der lumpigen Paar Bettler wegen, die allenfalls nur derselben mächtig sind, wird derselbe keine slovenischen Lektionen nehmen. Die Unkenntniß derselben ist ihm auch keineswegs zu verargen, denn wo in aller Welt hätte sich der Mann im Traume einfallen lassen, daß er einmal Bürgermeister der slovenischen Stadt Laibach sein würde! Die Wahl kam ihm so unvernünftig, so unerwartet, so plötzlich, daß er volle fünf Tage vorher überlegte, ob er dieselbe annehmen sollte oder nicht und erst dem ungestümmen Drängen seiner Freunde im Interesse der liberalen Sache nachgab. Wirklich bewundernswürdig, wenn es nicht gar zu komisch klänge!

Das Lösungswort des konstitutionellen Gemeinderathes ist also: „liberal“. Wir sind gespannt auf dessen Auffassung und Anwendung.

## Die krainische Handels- und Gewerbekammer und ihr Programm.

(Schluß-Artikel.)

### VI.

Wir haben nur aus dem Grunde die Navigationsakte insoweit beleuchtet, um zu beweisen, wie England seine ganze Handelspolitik auf die Pflege der englischen Arbeit gerichtet hat. In den handelspolitischen Flugblättern, welche unter dem Motto: „Ehre der Arbeit“ im Jahre 1864 in Reichenberg herausgegeben wurden, heißt es wörtlich: Um die Produktion und den Absatz seiner Waaren zu fördern, wendete England alles an — großartige Erfindungen und kleinliche Listen, staunenswerthe Heldenthaten und Ausbrüche roher Gewalt, Bündnisse mit der Despotie wie mit der Revolution, Kanonenkugeln und Ideen, Brand und Bibeln, Opium und Missionäre, Aufstachelung der Nationalitäten und Unterdrückung derselben. Je nach Bedarf hat England bald

## Feuilleton.

### Laibacher Typen.

(Fortsetzung.)

#### Die Kokette (Miles femininus).

Die Frage, ob die Kokette dem Thier-, Pflanzen- oder Mineralreiche angehört, haben die Naturforscher bis jetzt noch unentschieden gelassen. Dem Thierreiche wäre sie insofern anzureihen, weil sie auf Raub und Eroberung ausgeht; dem Pflanzenreiche gehört sie in Folge ihrer Farbenpracht und der duftigen Koiffüre und Handtücher an, während sie in Folge ihres steinernen Herzens dem Mineralreiche zufällt. Wir hüten uns, sie genau zu klassifiziren, wir fügen nur unsere unmaßgebliche Meinung bei, daß sie nämlich in die Flocken eingereicht werden könnte, weil sie wegen ihrer Unbeständigkeit und Beweglichkeit viel Aehnlichkeit mit einem auf dem Wasser tanzenben Schiffe verräth und zwar mit einer Kriegsfregatte mit vollen Segeln, welche stets auf Eroberung ausgeht.

Da ihr in kleinen Städten das Fahrwasser nicht groß genug ist, so pfl egt sie vorzüglich in größeren zu laviren. In Laibach kommt selten eine in Sicht, erregt aber eben dieses Umstandes wegen ein desto größeres Aufsehen. In der Fernsicht erscheint sie als ein ganz ungefährliches, eigentlich reizendes Fahrzeug, das durch den prächtigen Aufputz und die verführerischen Bewegungen das Opfer bannnt; näher gekommen läßt sie die vollen Breitseiten ihrer Augenbatterien spielen und wenn der Arme endlich vollkommen besiegt und kampfunfähig beil egt, dann entert sie ihn mit dem Hacken ihrer Reize. Fühlt der Gefangene endlich neue Widerstandskraft, dann hat sie verschiedene gefährliche Manöver, einen Händedruck, eine kühne Attu-

tude oder, wenn dieß nicht mehr versängt, ein zufälliges, nicht beabsichtigtes Verschieben des Busentuchs, ein wohlgespieltes Erschrecken, wenn sie der Feind bei der Toilette oder im Negligé überrascht, endlich eine nachlässig träumerisch hingegoffene liegende Stellung im künstlichen Halbschlaf stets in Bereitschaft, Raketen, deren Zündkraft selten ein noch zündbarer Mannesstoff widersteht.

Dieser Waffen bedienen sich die raffinierten Koketten, welche in unserer Stadt meistentheils nur als Zugvögel bekannt sind oder sich nur periodisch niederlassen; für diese aber finden wir genügenden Ersatz in den Kokettchen, d. h. kleinen, allerliebsten, neckischen Teufelchen, welche junge heißblütige Herzen lodern machen, ihre Huldigungen mit innerer Befriedigung anhören und sich im Kreise müder umschwärmter Freundinnen damit brüsten und so ihr vielleicht empfängliches Herz durch den raschen Wechsel ihrer Anbeter gänzlich abstumpfen. In zartem Kindesalter haben sie abentheuerliche, auf die Einbildungskraft fieberhaft wirkende Romane gelesen und sich nach dem Muster irgend eines ritterlichen Helden ein Ideal gebildet, das sie unter allen ihren Anbetern vergeblich suchen; daher theilen sie schlichten, aber geschäftslundigen Bürgersöhnen, welche sich unterstehen, um ihre Hand anzuhalten, unbarmherzig Körbe aus, sie erwarten einen schwert- und spornklirrenden Ritter ihrer Fantasie, der sie holt. Aber er holt sie in der Regel nicht, wohl aber entfliehen die Jahre zwischen diesen bangen Erwartungen und ideeller Sehnsucht unbemerkt, die Anbeter werden seltener, ein Werber kommt nicht mehr in Sicht; nun erwacht das Gewissen wegen der wegwerfenden Behandlung ihrer einstigen Verehrer, von denen ihr nachgerade der „schlechteste“ im Grunde nicht gar so häßlich zu erscheinen beginnt; seine äußeren Mängel ersetzt ein vortrefflicher Charakter, ein für Liebe empfängliches Herz u. s. w. Wenn er jetzt käme, vielleicht! — Aber er kommt nicht, es kommt auch ein anderer nicht und die

die eine bald die andere Seite hervorgekehrt; geradeso hat es die englische Politik mit Schutzzoll und Freihandel gehalten.

So lange England industriell schwächer war als die Völker des Festlandes, hüllte es sich in den Harnisch des Schutzzolles, als es sie sämmtlich überholt hatte und keine Konkurrenz mehr fürchtete, da legte es die Rüstung ab und verkündete den Freihandel — was wir später ausführlich beleuchten werden. Das Ziel stand immer fest: Die Pflege der englischen Arbeit; die Mittel aber wechselten. Es ist außer allem Zweifel, daß jedermann, welcher sich mit der sogenannten unheimlichen Wissenschaft, wie die National-Oekonomie genannt wird, befaßt, die Erfolge dieser vor allem auf die Pflege der Arbeit gerichteten englischen Handelspolitik bewundern muß, obgleich alle die dazu gebrauchten Mittel gewiß nicht empfehlenswerth sind; jedoch aber ist es die höchste Zeit, die Lehre daraus zu ziehen, daß unsere gesetzgebenden Körper vor allem auf die heimische, d. i. auf die österreichische Arbeit ihr Hauptaugenmerk richten sollen. Die gegenwärtig noch schwebende wichtige Frage wegen der Annahme oder Nichtannahme der Nachtrags-Konvention zum englischen Handelsvertrag halten wir für die allerwichtigste im Interesse unserer österr. Industrie und somit entschieden auch im allgemeinen österreichischen Staatsinteresse.

### Politische Revue.

Die Wiener offiziellen Korrespondenten überschütten — wie die „Zuf.“ schreibt — förmlich die Spalten der Provinzblätter in der neuesten Zeit mit den verschiedensten Nachrichten über die Aufhebung des Ausnahmestandes in Böhmen. Täglich werden neue Gelegenheitsstage bestimmt, wo man von der festen Burg am Pradöin das schwere Joch des Ausnahmestandes aufheben und das ehrwürdige Prag wieder in alle „Wohlthaten der neuen Aera“ einweihen werde. Ein sonst gut unterrichteter Korrespondent der „Bohemia“ aus Wien verkündet in seiner letzten Korrespondenz, der 24. April, der Vermählungstag Ihrer Majestäten, werde der Tag sein, an welchem in Prag und der Umgegend die verfassungsmäßigen „Freiheiten“ in ihrem vollen Umfang wieder hergestellt werden; so sei es, glaubt der betreffende Korrespondent, lezthin im Ministerium im Beisein des böhmischen Statthaltereileiters FML. Koller beschloffen worden. Der offiziöse Referent fügt zu dieser Notiz noch die naive Bemerkung, daß man sich im Ministerium den Bedenken nicht verschließen, welche einer Aufhebung des Ausnahmestandes entgegenstehen; man täusche

sich nicht darüber, daß mit dem Wegfall dieser Maßregel höchst wahrscheinlich auch wieder die „Schranken der Mäßigung“ sinken und die früheren „Ausfschreitungen“ eine erneute Auflage erleben würden. Zur Begründung dieser Annahme werden die Ausfschreitungen der außerhalb des Ausnahmestands-Rayons erscheinenden böhmischen Blätter angeführt.

Mit der Aufhebung des Ausnahmestandes in Prag und Publizierung einer allgemeinen Pressamnestie scheint es nun einmal Ernst werden zu wollen. Wenigstens deuten alle Anzeichen darauf hin, daß der Jahrestag der Vermählung des Kaiserpaares (24. April) zu einer allg. Kundgebung im Interesse Böhmens in Aussicht genommen ist und daß man einen ernstlichen Versuch machen will, um mit den Böhmen zu einer Verständigung zu gelangen. Aus diesem Grunde soll auch die bereits in Aussicht gewesene Sanktionierung des Gesetzes über die Trennung des Prager Polytechnikums neuerdings verschoben worden sein.

Ein Wiener Korrespondent der „D. A. Ztg.“ fragt höchst maulitisch, wie es denn komme, daß jenseits der Leitha in Ungarn der Ausgleich mit den Kroaten so rasch perfekt geworden sei, obgleich Graf Beust sich da sicherlich nicht hineingemischt hätte, während dießseits, wo der Herr Reichskanzler bei allem die Hand im Spiele habe, alles schief gehe?

Aus Florenz wird berichtet, daß daselbst in der Deputirtenkammer eine Interpellation, betreffend die angebliche Allianz zwischen Italien, Oesterreich und Frankreich, eingebracht werden soll. Bekanntlich erfreut sich diese Allianz in Italien keiner besonderen Gunst und haben die italienischen Regierungsjournale sich wiederholt der undankbaren Aufgabe unterzogen, die Allianz auf die bloße Neutralität zu reduzieren. Die „Z. C.“ läßt sich aus Wien melden, daß Graf Beust sich veranlaßt gesehen habe, ein Zirkular an die Vertreter Oesterreichs im Auslande zu richten, worin er die Grundlosigkeit dieser Gerüchte auseinandersetzt und mit Nachdruck betone, daß Oesterreich, weit entfernt, sich in gefährliche Unternehmungen einzulassen, vielmehr alle ihm zu Gebote stehenden Mittel dazu verwendet, um, so viel in seiner Macht stehe, die Aufrechterhaltung des Friedens zu sichern, dessen Oesterreich mehr als irgend ein Staat bedürfe, um seine inneren Angelegenheiten zu konsolidiren und seine Finanzen zu regeln. Die Pariser Offiziösen bezeichnen den in der „Mailänder Zeitung“ veröffentlichten angeblichen Vertrag zwischen Frankreich, Oesterreich und Italien für eine leere Erfindung, und der „Public“ meldet, daß der italienische Gesandte Nigra einen mit

Hoffnungen der Eltern, die stolz auf die Schönheit des Herzenskindes waren und in ihm mindestens eine Gräfin sahen, gelangen nachgerade auf den Gefrierpunkt. O schönes Kind, Deine Mene rührt jetzt niemanden mehr, gleichwie Dich der arme, in Deine Netze gerathene Jüngling einstens nicht rührte! Du lachtest seinen Schwüren, verhöhnst seine Liebesbetheuerungen und liebest ihn herzlos im Stiche! Nun hast Du ein Vorgefühl dieser Situationen, man gönnt es Dir, man lacht über Dich, wie Du es einstens gethan. — — —

Doch nicht alle sind so unglücklich, nicht alle stranden. Mancher gelingt es, einen Mann zu finden, der sie auf die erwünschte Stufe des Reichthums oder Ansehens erhebt. Armer Mann! Bald genügt Du nicht, weil Du langweilig wirst; Du kannst nicht ewig Hof machen, nicht so unterhaltlich plaudern, als der Herr Lieutenant, dessen Bekanntschaft man auf einem Balle, wo man Ballkönigin war, gemacht, Du kannst nicht Deine ganze Zeit Deinem jungen Weibchen widmen, der interessante, witzige und schlagfertige Doktor muß Dir aushelfen, er macht mit Deiner Frau Promenaden, besucht sie in der Loge, weil Dich die Geschäfte am täglichen Theaterbesuch hindern und ist bei den Soirées, welche Du veranstalten mußt, um Abwechslung in das monotone, langweilige Familienleben zu bringen, der Arrangeur und vorgezogener Tänzer Deiner Frau. Auf diese Weise mußt Du stets für ein Unterhaltungsrepertoire sorgen, sonst langweilt sich Deine Frau und wenn sich Deine hübsche junge Frau langweilt, dann — — —

Wir ersparen unseren verehrten Lesern den Schlusssatz und wollen nur noch einiges über die Bildung dieser Pflanze nachtragen.

Die Kokette entsproßt einem Boden, wo die Elemente, welche zu ihrer Bildung erforderlich sind, bereits vorhanden, und zwar gewöhnlich auf mütterlicher Seite. Die Verehrer der Mutter bewundern das holde Kind und profetieren ihm eine glänzende Laufbahn, die entzückte Mutter selbst heischelt und wahrhaft daselbst sorgfältig

vor äußeren schädlichen Einflüssen, erweckt in ihm den Eigensinn — wenn er nicht vererbt ist —, pflegt ihn durch die Erfüllung des kleinsten Wunsches und zieht ihn groß. Das holde Kind wird auf diese Art lieblich ungezogen, die Tanten und Hausfreunde klatschen Beifall zu allen Streichen, bis dasselbe eine Gouvernante erhält und diese recht empfindlich seht, weil ihm durch die zärtliche Mama alle Thränen des Trostes vom lieblichen Gesichtchen weggeküßt werden und der Papa in dieser Sache nur die Rolle des Zahlenden spielen darf. Besuch es eine öffentliche oder Privatschule, so wird es aus Rücksichten vor den anderen ausgezeichnet, es lernt sein Gesichtchen im Spiegel schauen, vergleicht es mit den anderen und fühlt sich erhaben über dieselben, es lernt sie verachten. Diese Erziehung vollenden Romane, die das zarte Mädchen auf dem Tische der Mama findet, zuerst aus natürlicher Neugierde durchblättert, dann mit Interesse liest und sich schließlich hinein vertieft, so daß das moralisch unverdorrene Herz Flecke bekommt. Weil ferner dem „Fräulein“ in Abendgesellschaften Sitz und Stimme gebührt, weil alles auf seine naseweisen Bemerkungen hört und sie als Witz belacht, wird dasselbe frühreif; nun kommt noch der Tanzmeister, nach zwölf Lektionen ist das Fräulein salonsfähig, es wird auf Bälle zuerst als Zuseherin mitgenommen und hat dann vielfach Gelegenheit, die Welt — zu früh noch — auch von dieser Seite kennen zu lernen; in der nächsten Saison jedoch ist es schon Tänzerin, mustert mit unbefangenen Auge die jungen Herren und sonnt sich in den Strahlen der Schmeicheleien, die von schmach tenden Jünglingen auf dasselbe fallen.

Dies ist die Schule der Koketten. Wenn die Erziehungseresultate nicht immer die gleichen sind, so ist es nur einem innern Grunde oder einer zufälligen äußern Einwirkung zuzuschreiben, keineswegs aber der Frau Mama, denn das Geschlecht der Koketten pflanzt sich fort und ließe sich vielleicht bis in's zwanzigste Glied zurück eruiren und nach einem Stammbaume feststellen. (Fortf. folgt.)

französischen und auswärtigen Finanzmännern abgeschlossenen Vertrag über eine italienische Anleihe von 300 Millionen Francs unterzeichnet habe, für welche Domänengüter als Garantie dienen sollen. Schade, daß „Public“ nicht beigelegt hat, die Anleihe sei ausschließlich zu Friedenszwecken bestimmt.

### Tagesneuigkeiten.

Laibach, 9. April.

— (Unser Landeschulrath) ist bereits ernannt: es sind die hochw. H. Probst Jarc, Dombachant Dr. Bogac̃ar, Domherr Savaschnigg, Normalschuldirektor Legat, und der Gymnasialdirektor Smolej.

— (Bezüglich der slovenischen Rechtsakademie) hat das Ministerium des Unterrichts nunmehr die bezügliche Mittheilung des krainischen Landesauschusses dahin beantwortet, daß es nicht in der Lage sei, diesem Ansuchen zu entsprechen. Motivirt wird der abschlägige Bescheid damit, daß die Errichtung von Rechtsakademien für die hiesige Reichshälfte eine neue Institution wäre, über deren Zweckmäßigkeit vorerst das Votum der maßgebenden Korporation, nämlich der Universitäten, zu gewärtigen ist, welchem das Ministerium vorzugreifen sich durchaus nicht berufen fühle.

— (Vorbereitungen zu den Tabor's.) Aus dem Görzischen wird der „Zut.“ geschrieben: Vor einigen Tagen hatten wir hier eine Versammlung zur Berathung über die Abhaltung des nächsten Tabor's. Dr. Zigon präsidirte und aus der zahlreichen Gesellschaft wurden 36 Personen in das Comité für den nächsten Tabor ernannt, welcher am 18. d. M. in Bilja abgehalten werden soll. Unter den Gewählten sind die Hauptvertreter der Slovenen aus Görz und dem Krästenland, aus Krain, Steiermark und Kärnten. Vorläufig sind folgende fünf Punkte als Verhandlungsgegenstände in Aussicht genommen: 1. Vrdo soll einen eigenen Bezirk ausmachen, und Biljan, Medana und Dolenje zum Görzer Distrikte geschlagen werden (Redner Dr. Zigon); 2. es sollen alle slovenischen Länder unter ein Kronland „Slovenija“ vereinigt werden mit einem einzigen Landtage (Redner Zuchjatti oder F. Kozič); 3. die Amtssprache soll in allen slovenischen Ländern die slovenische sein (Redner E. Klavžar); 4. in allen Schulen im Slovenischen soll die slovenische Sprache die Lehrsprache sein, in Laibach soll eine juristische Akademie gegründet werden (Redner Dr. Lavrič); 5. der Tabor empfiehlt der Regierung die Bestätigung der Eisenbahntrasse Predil längs der Isonzo-Ebene (Redner R. Kumor).

— (Guter Wiß.) Die „Zukunft“ stellt an die „Gemeinderäthe“ von Laibach, welche bekanntlich am 30. März sich gegenseitig in der Sitzung ihre Wahlen rektifizirten, die Frage: „Warum nicht am 1. April?“

— Der heutigen Auflage liegt der Wortlaut der Adresse an den Papst mit slovenischem und deutschem Text bei.

### Albumblätter des „jüngsten Homeriden“.

(Aus dem konstitutionellen Gemeinderath.)

Billig sind Männer wie ich für den Sitz im Rath der Gemeinde;

Wissen sie selten auch Rath, füllen sie trefflich den Sitz.

Niemals gerichtet mein Sinn war auf Würden, ich machte nur

Handschuh;

Wenn vom Sitze ich fall', frage ich and're um Rath.

Bürgerlich klinget mein Nam', bin Befreit' in der Truppe des Fortschritts:

Meine Verdienst' um die Stadt würd'ge am besten wohl ich.

Gelb bin ich allen zum Troß und Hauptmann der Bande des

Fortschritts,

Mann von Charakter wohl auch, Fragen sind meine Bravour.

Regnet es Männer wie ich, entfliehen vernünftige Gründe;

Logik zu preisen gewohnt, handle ich inkonsequent.

Dreh', o Mensch, Dich so, daß Quellen des Goldes Dir fließen;

Bist Du erst Millionär, wählt die Gemeind' Dich als Rath.

Esel und Narren, die stolz auf Wissen und Kenntnisse pochen!

Geld ist des Lebens Nerv, Beutel des Menschen Diplom.

Finken und Schnecken mir lachten, dem Kinde in slavischer Wiege;  
Jezo als Schneiderlein fein schneide ich Konstitution.

Gold's! ich mochen ich taitische Stiefel für Roth von Finonzen,  
Geben ich gerne umfunst, wählen ihr mich für den Roth.

„Sanjel!“ sagte zu mir der Papa, „begib Dich nach Laibach,  
Du wirst Gemeinderath, ohne zu wissen, warum!“

### Korrespondenz der Redaktion.

Herrn E. W. in Luffer. Da die eingeschickte Berichtigung auf die Korrespondenz unseres Blattes vom 23. März aus Gills die von uns erwähnten Daten nur bestätigt, also keine faktische Berichtigung ist, so bebauern wir, sie einerseits dieses Umstandes, andererseits des für unser Blatt zu großen Umfanges wegen nicht aufnehmen zu können; wir müßten eine Beilage veranstalten, was denn doch zu umständlich wäre.

### Eingefendet.

Die Mitglieder des katholischen Vereines können entweder die slovenische Brochure „Zlatomašnik Sveti Oče Pij IX.“ oder die deutsche „Die tapferen Vertheidiger des Monto Rotondo“ gegen Vorweisung ihrer Eintrittskarten in der Handlung des Herrn Gerber erheben.

Die Einzahlungen werden sowohl in der Kanzlei, Herrengasse Nr. 214, 1. Stock, von 10—12, als auch bei Herrn Gerber angenommen.

Laibach, 7. April 1869.

33—1.  
Vom Ausschusse.

## Braunschweiger 20-Thaler-Lose,

Haupttreffer

80.000 Thaler in Silber,

sechs Ziehungen in einem Jahr, wovon die erste schon am 1. Mai stattfindet, heute à 37 fl. Banknoten.

Näheres aus den Inseraten zu ersehen.

34—1.

Joh. C. Sothen, Graben 13.

J. E. Wutscher.

Neueste Erfindung.

## Politur-Komposition

äußerst beachtenswerth für Tischler, Drechsler und Holzarbeiter zum Fertigpoliren von neuen Möbeln und für Private zc. zum Aufpoliren von alten und abgestandenen oder solchen Möbeln, wo das Del hervortritt. — Durch diese Komposition wird das zeitraubende und kostspielige Fertigpoliren durch Spiritus gänzlich beseitigt, da durch Anwendung einiger Tropfen in wenig Minuten ein Tisch oder Kasten fertig polirt ist; und kann bei einem mit dieser Komposition polirten Gegenstand das Del nie hervortreten. Alte und abgestandene Möbel können durch einfaches Reiben mittelst eines befeuchteten Leinwandlappens überpolirt werden und erhalten einen Hochglanz, welcher durch das Poliren mit Spiritus nie erzielt werden kann. — Mit einem Fläschchen dieser Komposition kann jedermann in einigen Stunden eine komplette Zimmereinrichtung renoviren. Haupt-Depot bei F. Müller, Wien, VI. Bezirk, Hirschengasse 8.

Die Niederlage für Krain

befindet sich einzig und allein bei

**Petričič & Pirker in Laibach,**

wohin die schriftlichen Aufträge erbeten und gegen Einsendung des Betrages oder Nachnahme prompt effectuirt werden.

Preis: 1 gr. Flaçon 85 kr., 1 kl. Flaçon 60 kr. Emballage 28—2. per Bestellung 10 kr.